

# Die Personen in einer Jüngerschaft

*Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des Hänssler Verlages aus Guido Wolffs Buch „Dynamik biblischer Jüngerschaft“ entnommen. Wir möchten die gesamte Publikation ausdrücklich empfehlen.*

*Die Redaktion.*

**Dr. Guido Wolff, Landau**

*„Alle Giganten Gottes waren schwache Menschen, die große Dinge für Gott taten, denn sie rechneten damit, dass Gott mit ihnen ist.“* Hudson Taylor

Hudson Taylor, durch den Gott im 19. Jahrhundert das Inland Chinas für das Evangelium aufgeschlossen hat, sagte von sich: „Ich selbst bin nicht besonders begabt und von Natur aus schüchtern, aber mein gütiger und barmherziger Vater neigte sich zu mir und stärkte mich in meinem schwachen Glauben, als ich noch jung war. In meiner Hilflosigkeit lehrte er mich, mich an Ihn zu lehnen.“

Wenn wir Hudson Taylor gekannt hätten, bevor er seinen Dienst am Evangelium begann, hätten wir ihn dann aufgrund seiner natürlichen Eigenschaften für eine Jüngerschaftsbeziehung ausgewählt? Wohl kaum. Wonach würden wir Ausschau halten? Nach den von Natur aus Begabten und

Siegertypen, den Großen und Angesehenen? Nach leistungsorientierten Karrieremenschen, die ihr Leben im Griff haben und für ihre Ziele über Leichen gehen? Wenn sie im weltlichen Bereich erfolgreich sind, sollten wir besonders Vorsicht walten lassen. Denn sind diese Menschen in ihrem Streben Gott wirklich untergeordnet?

## ES SIND NICHT IMMER DIE NATÜRLICHEN FÜHRER

Häufig sind es solch schlichte, unspektakulären Menschen wie Gideon und David, die Gott gebrauchen kann. Wenn jemand von Natur aus eine Führerpersönlichkeit ist, muss das nicht unbedingt ein Nachteil für die Qualität des geistlichen Lebens sein, aber solche Führerqualitäten sind nicht das bestimmende Kriterium. Wir dürfen uns davon nicht beeindruckt lassen. Letztendlich zählt, was Gott aus einem ihm ergebenen Diener machen kann.

Bei unseren Überlegungen, welche die nötigen Eigenschaften für die Personen der Jüngerschaft sind, denken wir dabei vor allem an die Auswahl der richtigen Schüler. Doch bei den Lehrern müssen wir uns nicht weni-

ger fragen, welchen Anforderungen sie entsprechen sollten. Nur allzu leicht denken wir, dass wir von Gemeindeführern, populären Rednern oder bekannten Missionaren am meisten lernen könnten, da wir vom äußeren „Erfolg“ auf die Eignung als Vorbild schließen. Das ist möglicherweise durchaus berechtigt, aber dennoch kann der äußere Schein uns leicht blenden. Es gibt unzählige vorbildliche Diener des Herrn, die kein Aufsehen darum machen und in ihrem unscheinbaren Wirkungskreis verborgen bleiben, von denen wir aber durchaus sehr, sehr viel lernen können.

Im Folgenden wollen wir auf die Wesenszüge und Eigenschaften sowohl der Lehrer als auch der Schüler eingehen, die für eine Jüngerschaftsbeziehung bedeutsam sind.

## DIE VORAUSSETZUNGEN

In einem Gleichnis über das Reich der Himmel spricht der Herr von dem „guten Samen“, der auf den Acker gesät wird und als Weizen Frucht bringt (Mt 13,24-30). Einige Verse später erklärt er, dass mit diesem Samen nicht nur das Wort Gottes gemeint ist, son-

dern vielmehr Menschen. Er, der Sohn des Menschen, sät auf den Acker, die Welt, den guten Samen, und das sind „die Söhne des Reiches“ (Mt 13,38) – also nicht nur einige außergewöhnliche Christen.

Für uns ist das ein Grund zur Freude, dass der Herr uns ganz persönlich dazu gebrauchen möchte, Frucht hervorbringen – wenn es da nicht ein Problem gäbe: Der Same muss sterben, um sich reproduzieren zu können! Der Herr erläutert dies in Johannes 12,24: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

Damit hat der Herr einerseits Seinen eigenen Tod vor Augen (vgl. Vers 27), doch seine unmittelbar darauf folgende Aussage (Vers 25) bezieht sich eindeutig auf diejenigen, die an ihn glauben: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren. Wenn mir jemand dient, so folge er mir nach; und wo ich bin, da wird auch mein Diener sein“ (vgl. Lk 9,23-25). Dieses Prinzip, dass Sterben notwendig ist, damit ein Same Frucht bringt, wendet der Herr nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf seine Jünger an.

Aber sind wir bereit, diesen Preis zu zahlen, unsere Interessen für unser eigenes Wohlergehen und alles, was dazu nötig ist, aufzugeben? Das eigene Leben zu hassen bedeutet, Christus mehr zu lieben als das eigene Leben mit all den darauf bezogenen Interessen. Die Aussage, dass der Same sterben muss, um wirkliche Frucht hervorbringen, gilt ganz unabhängig von unserer Einstellung dazu. Wir haben die Wahl zwischen den Konsequenzen, wofür wir unser Leben investieren.

Dieses In-den-Tod-Geben der eigenen irdischen Interessen und Erwartungen, und somit des eigenen Ichs, zeigt sich auf vielerlei Weise. Im Grunde ist es eine geistliche Wahrheit, dass dieser Tod durch das Opfer Jesu Christi bereits geschehen ist, wenn wir uns wirklich im Glauben damit identifiziert haben. Unser Part besteht dann „nur“ noch darin, dies zu wissen und „zu erkennen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt ist“, uns für tot zu halten und uns so Gott zur Verfügung zu stellen (Röm 6,6-13). Erst dann wird das geistliche Leben, das in Röm 6 bis 8 vorgestellt wird, an uns Realität. Durch unsere Identifikation mit dem Tod Christi und durch die praktische Konsequenz unseres Glaubens – das

Aufgeben unserer eigenen Ziele –, kann schließlich Gottes Kraft durch uns wirksam werden.

Wir werden sozusagen „durchsichtig“. Durch uns hindurch wird Christus sichtbar, und nur das kann dazu führen, dass wir geistliches Leben an andere weitervermitteln können. Erst unter dieser Voraussetzung kann ein Lehrer sein Leben „reproduzieren“ und schließlich multiplizieren.

Dieses Sterben ist also nichts rein Eliminierendes, sondern der entstandene Freiraum dient nur dazu, Christus den größtmöglichen Platz zu geben! Erst durch dieses vorbehaltlose Abgeben unseres Lebens an Ihn treten wir in eine echte Nachfolge des Herrn ein (vgl. Joh 12,25b). Ein Lehrer von Jüngern kann nur der sein, der selber Jünger des Herrn ist. Er muss selber in Ihm bleiben und ein fruchtbringendes Leben in Seiner Kraft führen (Joh 15).

In diesem Zusammenhang sollten wir uns noch einmal vor Augen führen, dass der Schüler nicht mehr werden kann, als der Lehrer ist! Es genügt also nicht, darauf zu vertrauen, dass der Herr unser eigenes Bemühen schon in rechter Weise zur Frucht bringen wird. Hier ist Vorsicht nötig, denn





unser eigenes Bemühen kann tatsächlich „Frucht“ tragen, aber nicht im Sinne von Frucht unserer Nachfolge zum Herrn. Wenn wir unseren Jünger durch unsere fleischlichen Bestrebungen prägen und verändern, wird er dadurch nicht dem Herrn ähnlicher, sondern unserem alten Menschen, der doch in den Tod gehört. Nur in dem Maß, wie wir uns selbst verleugnen und dem Herrn nachfolgen, können wir durch unser Vorbild der Nachfolge geistliche Frucht in dem anderen hervorbringen.

#### DIE GEISTLICHEN QUALITÄTEN

Aus den angeführten Grundvoraussetzungen leiten sich einige geistliche Qualitäten ab, die der Lehrer aufweisen sollte:

Er muss Christus hingegeben und gehorsam sein. Christus muss sein Leben uneingeschränkt und in allen Bereichen bestimmen. Von Oswald Chambers stammt die Aussage: „Wenn ich den Ruf Gottes höre und mich sträube, werde ich ein matter, stumpfsinniger und nichtssagender Christ. Denn ich habe gesehen und gehört, und bin nicht gefolgt.“

Außerdem sollte der Lehrer innerlich von aller Weltlichkeit abgesondert sein (1Joh 2,15-17). Das Streben nach weltlichen Dingen wie Luxus, Prestige, Macht, Ansehen bei Menschen oder ein-

fach „Selbstverwirklichung“, gehört nicht zu den Ambitionen eines reifen Christen. Ansonsten wäre seine Nachfolge stark beschränkt oder nicht echt.

Das Leben des Lehrers sollte

zudem durch Gnade dominiert sein. Was das bedeutet, haben wir bereits in Abschnitt 4.1 behandelt.

Ein besonderer Wesenszug, den wir vom Jünger verlangen, ist auch für den Lehrer absolut unverzichtbar: Disziplin. Vom lateinischen Wort *discipulus* leitet sich auch das englische Wort für Jünger ab, „*disciple*“. In der Tat ist Disziplin eines der wichtigsten Merkmale, die ein Jünger haben muss. In Hinsicht auf die Jüngerschaft zum Herrn sagte ein bekannter Evangelist, dass Nachfolge zu vielleicht 5% eine Entscheidung erfordert, und zu 95% Disziplin.

#### DIE FÜHRUNGSQUALITÄTEN

Wie wir bereits wissen, ist der Lehrer zwangsläufig Vorbild und auch Führer der Jüngerschaftsbeziehung. Daher sollte er grundsätzliche Führungsqualitäten aufweisen:

Sein Wesen und sein Auftreten müssen motivierend wirken. Im Leben des Jüngers werden geistliche Durststrecken kommen, und dann ist der Lehrer gefragt, zu tragen, zu ermutigen und immer wieder die Gedanken auf den Herrn, Sein Wort und Sein Wirken zu lenken.

Er braucht ein gutes Urteils- und Einschätzungsvermögen. Er muss möglichst genaue und hilfreiche Antworten geben können auf Fragen zu konkreten Problemen im Wachstum des Schülers, zum derzeitigen Erkenntnisstand, zu den Gaben und Fähigkeiten, zum richtigen Maß an Herausforderung (aber nicht Überforderung) und ggf. zur Seelsorge. Diese Bereiche stellen schließlich eine der Grundlagen für das Verhältnis und die Arbeit mit dem Schüler dar.

Der Lehrer muss auch Initiative ergreifen. Er muss das Ziel vorgeben, einzelne Schritte definieren und deren Umsetzung anstoßen, jedoch ohne dabei dem Jünger die jeweilige Entscheidung abzunehmen. Zusammen mit seinem Lehrer sollte der Jünger die Ziele bestimmen, in Übereinstimmung mit dem, was Gott in dieser Frage deutlich macht. Er darf aber nicht für den Weg verantwortlich sein.

Wichtige Charakteristika sind in diesem Zusammenhang auch Begeisterung und Ermutigung. Eine Aufforderung kann ganz anders wirken, wenn sie in einer ermunternden Art erteilt wird. So kann ein Lehrer den Schüler auch über ungelegene Hürden mitreißen. Das im Neuen Testament häufig vorkommende Wort „ermahnen“ lässt sich gut mit „motivieren“ übersetzen,

denn mit dem griechischen *parakaleo* ist nicht ein konfrontierendes Ermahnen mit erhobenem Zeigefinger gemeint, sondern ein Mut machendes, förderndes Ermahnen durch einen Beistand, jemanden, der neben uns tritt, seinen Arm um unsere Schulter legt und zeigt, was wir anders und richtig machen können und welcher Segen dabei herauskommen wird. Der Heilige Geist ist der „Ermahner“ bzw. „Tröster“, (gr. *parakletos*), und er wirkt als solcher durch uns Gläubige zu anderen Gläubigen.

Darüber hinaus sollte der Lehrer ein gewisses Maß an Flexibilität haben. Für Jüngerschaftsbeziehungen gibt es nun einmal keinen festen Plan, keinen, den man konsequent einhalten kann. Es kommen immer neue Schwierigkeiten auf, oder im positiven Sinn stellen sich neue Herausforderungen oder werden Gaben ersichtlich, die es dann zukünftig zu fördern gilt.

Zumeist ist ein gehöriges Maß an Geduld nötig (1Thes 5,14). Diese Übung ist besonders schwer, hofft man doch auf die Fortschritte seines Schülers und möchte die ersehnte Frucht möglichst bald sehen. Gottes hat indes einen ganz anderen Umgang mit Zeit. Enttäuschungen werden kommen; für uns ist dann wichtig, damit ohne Resignation umzugehen.

Schließlich muss der Lehrer seiner Aufgabe hingegeben sein. Paulus schreibt in Kolosser 1,28-29: *[Christus], den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.* Da wir in einer Jüngerschaftsbeziehung die gleiche Zielsetzung haben wie einst Paulus, müssen wir auch den gleichen Einsatz zeigen wie er, also geradezu kämpfend ringen.

Der Lehrer ist in dieser Aufgabe ein Diener. Er ist ein Diener für den Herrn, um Diener für den Herrn heranzubilden. Nochmals: Wir haben ein Vorbild in unserem Herrn Jesus, leben nach diesem Vorbild und werden so anderen zum Vorbild werden. Dieses Vorbild ist es, was Leben verändern kann.

Nun kommen wir zum wahrscheinlich schwierigsten Punkt in diesen Überlegungen: der Selbsteinschätzung. Wer kann diese Liste durchgehen und nach jeder erforderlichen Eigenschaft einen Haken notieren? Oder wie können wir einen Maßstab finden, um wenigstens die unbedingt nötige Minimalanforde-

*»Grundsätzlich ist es gesund, wenn die Jüngerschaft in einer Ortsgemeinde integriert ist, wo solche Tendenzen nicht unbeachtet bleiben und korrigiert werden können.«*

zung bei den einzelnen Punkten (und es gibt durchaus noch weitere) zu definieren, damit wir uns diese Aufgabe zu Recht anmaßen können?

Dazu gibt es keine pauschale Antwort! Ich hätte sie gerne. Der einzige Weg ist hier, unser Ergebnis Gott selbst vorzulegen. Wer ehrlich fragt, dem wird Gott deutlich machen, ob dieses Investieren in eine Jüngerschaftsbeziehung einer seiner Dienste sein sollte. In Ergänzung sollten auch Gespräche mit anderen reifen Christen geführt werden, die womöglich zu Veränderungen raten oder einfach ermutigen können. Wer selbst einmal in der „Schülerrolle“ war, wird ohnehin klarer sehen. Außerdem dürfen wir nicht vergessen, dass man nur im Bewusstsein der Gnade Gottes guten Gewissens an diese Aufgabe gehen kann.

Aber zu einer Jüngerschaftsbeziehung gehören natürlich zwei. Es ist kein Dienst, zu dem man sich einfach selber entscheiden kann. Allein aus der offensichtlichen Führung Gottes, die zwei Menschen zusammenbringt, kann viel über die Grundlage und Gottes Wirken für eine Jüngerschaft gelernt werden. Wenn man die Umstände geistlich beurteilt, wird man wissen, ob es Gottes Plan ist.

Auch nachdem die Entscheidung für eine solche Jüngerschaftsbeziehung getroffen ist, bleibt es wichtig, dass man sich immer wieder auf die angeführten Anforderungen hin prüft und sich ständig fragt, wie man sie in der Praxis zum Einsatz bringt. Wie kann ich meinen Schüler jetzt motivieren? Was braucht er jetzt zum Wachstum? Kann ich mir darin sicher sein? Wo muss ich von meinen bisherigen Plänen abweichen? Wie kann ich ihn ermutigen? Schade ich der Beziehung durch meine Ungeduld? Das sind Fragen, die in dieser oder ähnlicher Weise immer wieder gestellt werden müssen.

#### **DIE BETREUUNG DER BETREUER**

Eine reine Methodik ist mehr oder weniger einfach und zumeist gefahrlos zu vermitteln. Eine echte Jüngerschaftsbeziehung hingegen birgt nicht nur Schwierigkeiten, sondern auch Gefahren in sich. Seien wir ehrlich: Welcher Lehrer bringt seinem Schüler unbewusst nicht auch fehlerhafte Verhaltensweisen bei? Wenn wir einen Schritt weitergehen, müssen wir sogar einräumen, dass falsch geprägte

Lehrer zu falsch geprägten Schülern führen. Das Extrembeispiel dafür – das aber leider oft der Realität entspricht – ist Paulus' Warnung: „Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,30). Gerade falsche Lehrer können ungefestigte Gläubige in ihren Bann ziehen (siehe 2Pet 2,1-2), denn abgesehen von verlockenden Lehrinhalten kommen ihnen auch die

*„[Christus], den wir verkündigen, indem wir jeden Menschen ermahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, um jeden Menschen vollkommen in Christus darzustellen; wozu ich mich auch bemühe und kämpfend ringe gemäß seiner Wirksamkeit, die in mir wirkt in Kraft.“*

#### **KOLOSSER 1,28-29**

Vorteile und die Kraft einer persönlichen Beziehung zugute. So kann die falsche Prägung nicht nur aus einer falschen Lehre bestehen, sondern auch aus ungeistlichen Charaktereigenschaften, Gesinnungen und Verhaltensweisen (wie Hochmut, Machtstreben, Stolz etc.), die Christus nicht entsprechen. Wie ist dem zu begegnen?

#### **DIE EINBINDUNG IN DIE GEMEINDE**

Grundsätzlich ist es gesund, wenn die Jüngerschaft in einer Ortsgemeinde integriert ist, wo solche Tendenzen nicht unbemerkt bleiben und korrigiert werden können. Selbst wenn der Gedanke von Jüngerschaftsbeziehungen oder gar eines Jüngerschaftsprogramms in der Ortsgemeinde nicht aktiv unterstützt wird, sind Lehrer und Schüler der Gemeinde gegenüber verantwortlich, da ihr von Gott Autorität gegeben wurde.

Welche Beziehung hat der Lehrer nun zu der Gemeinde, besonders in

Fragen seines Dienstes? Hat er sich der Gemeinde untergeordnet? Ist seine Lehre durch und durch biblisch? Ist sein Wandel vorbildlich? Bleibt der Lehrer zugänglich; ist er für Korrekturen offen? Ist er kooperativ und teamfähig? Oder ist er ein Einzelgänger, der gut gemeinte, konstruktive Kritik missachtet, obwohl sie angebracht ist? Reflektiert er sich selbst kritisch?

Außerdem kann eine Jüngerschaftsbeziehung nicht entgegen dem Abraten der Gemeinde(-leitung) unabhängig von der Gemeinde durchgeführt werden, indem man argumentiert, die Gemeinde hätte kein Verständnis dafür. Dieser Einwand mag durchaus berechtigt sein. Doch stellt sich eine biblisch gegründete Gemeinde dagegen, so liegen die Ursachen wesentlich tiefer: in Lehrdifferenzen, mangelndem Vertrauen, fehlender Gemeinschaft oder Sünde. Diese fundamentalen Dinge gilt es vor Beginn einer Jüngerschaftsbeziehung unbedingt zu bereinigen.

#### **AUFEINANDER ACHT GEBEN**

Bei Berufen mit einer hohen Verantwortung gegenüber Menschen, insbesondere ihrer Persönlichkeit, ist es selbstverständlich, dass sich solche Berufsträger über ihre Arbeit austauschen und transparent sind.

Diese Einrichtung zur Korrektur und gegenseitigen Unterstützung nennt man Supervision. Viele Ärzte und Sozialarbeiter sind hierzu verpflichtet.

Dies ist nicht nur ein vernünftiges Prinzip, sondern angesichts biblischer Gemeindestrukturen ein schriftgemäßes. Lehrer sollten von sich aus eine solche Betreuung suchen, in aller Offenheit und Bereitschaft zur kritischen Reflexion mit anderen geistlich reifen Geschwistern. Solche „übergeordneten“ Beziehungen zwischen Lehrern bzw. -Ausbildern können in idealer Weise im Rahmen eines Jüngerschaftsprogramms aufgebaut werden, das in einer Gemeinde integriert ist.

Da ein geistlich gesinnter Lehrer sich über die Wichtigkeit und den Nutzen einer solchen Betreuung im Klaren ist, wird er sie nicht umgehen, auch wenn er selber zu den Leitern in einer Gemeinde zählt. Wir sind Menschen, begehen Fehler und sündigen (1Joh 1,8). „Daher, wer zu stehen meint,



sehe zu, dass er nicht falle“ (1Kor 10,12). Auch wenn unser Glaubensleben in Ordnung und eine Supervision nicht erforderlich erscheint, sollten wir die Notwendigkeit der Einbettung in einen betreuenden Rahmen unbedingt ernst nehmen. Beim gegenseitigen Austauschen werden unausgewogene und falsche Tendenzen eher erkannt und korrigiert. Dadurch wird dem Lehrer wie auch dem Schüler Sicherheit und Schutz geboten.

#### QUALIFIKATIONEN FÜR „ERSTHELFER“

In Abschnitt 4 haben wir eine Unterscheidung getroffen zwischen der Ausbildung der Jungbekehrten – den ersten Schritten – und der eigentlichen Jüngerschaftsbeziehung. In Anlehnung an das in Abbildung 1 verdeutlichte Gedankengebäude ist leicht verständlich, dass ein „Ersthelfer“ für einen Jungbekehrten geringere Anforderungen erfüllen muss, um wirksam und guten Gewissens diesen Dienst ausüben können. Die bereits beschriebenen Kriterien sollten zwar in einem Mindestmaß erfüllt sein, doch wollen wir hier die Anforderungen an die Ersthelfer noch etwas konkretisieren.

Unverzichtbar für den Ersthelfer ist die gefestigte, beständige Beziehung zum Herrn Jesus. Das Grundelement dazu ist die tägliche Gemeinschaft mit Gott in der Stillen Zeit.

Der Ersthelfer muss natürlich bereit sein, seine Zeit in andere zu investieren. Dazu muss er in der Fürsorge für sein „Kind“ ausdauernd sein und Probleme angehen können, nötigenfalls in Absprache mit reiferen Christen.

Außerdem ist wichtig, dass ein Ersthelfer nicht schnell enttäuscht wird und resigniert. Auch wenn er anfänglich mit Elan an die Sache geht, kann es bei einer Durststrecke im geistlichen Wachstum des Jungbekehrten oder sogar Rückschritten sehr schwer werden mit dem nötigen Optimismus geduldig auszuharren. Hier ist wiederum eine reifere Ansprechperson sehr hilf-

reich, die dem Ersthelfer moralisch unter die Arme greift und gelegentlich nachfragt, wie es ihm geht!

Für jemanden, der gerade im Begriff steht, diese Aufgabe eines Ersthelfers anzunehmen, aber unzureichend Erfahrung darin hat, sind folgende Fragen hilfreich:

Kann ich Gott und dieser Person langfristig treu bleiben? Was zunächst wie ein Kinderspiel aussieht, kann ein beschwerlicher und langer Weg werden. In Schwierigkeiten ist Ausdauer erforderlich.

Kann ich das Vertrauen aufrecht erhalten? Es kann fatale Folgen für die Beziehung haben, wenn der Helfer mit anderen über die Probleme, Schwächen oder ganz persönliche Dinge des anvertrauten Schüler redet.

Kann ich meine Arbeit mit der Arbeit anderer koordinieren? Mitunter bemühen sich noch weitere reife Gläubige um den Jungbekehrten, beispielsweise wenn nach der Bekehrung eine tiefer gehende Seelsorge erforderlich ist. Diese Arbeit muss unterstützt oder darf zumindest nicht behindert werden.

#### DIE AUSWAHL DER JÜNGER

Aus rein menschlicher Sicht betrachtet ist die Beurteilung eines Lehrers noch verhältnismäßig einfach im Vergleich zur Beurteilung eines potentiellen Schülers. Denn für den Lehrer gibt es einen verbindlichen, eindeutig vorgegebenen Maßstab: Christus selbst, dessen Wesen und Charakter am Lehrer als reifen Christen zum Ausdruck kommen sollte. Ihr geistliches Leben steckt nicht mehr in den Kinderschuhen, sondern befindet sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Reife und kann anhand des biblischen Musters beurteilt werden.

Dagegen stellt sich bei der Auswahl der Jünger ein grundsätzliches Problem, insbesondere bei denen, die erst wenig geistlich wachsen konnten, weil sie neu bekehrt sind oder in ihrem Leben als Christ bisher kein gesundes Umfeld hatten. Zwar sind dann von der Wiedergeburt an wie in einem Samen oder einem Embryo alle „Informationen“ des neuen, Christus entsprechenden Wesens vorhanden, sie sind aber kaum entwickelt. Wie findet man nun unter einem Dutzend aufsprießender Samen die richtige Pflanze?

#### UNSER VORBILD: DER HERR WÄHLT SEINE JÜNGER

Auch wenn diese Frage zunächst rein menschlich gestellt ist, gibt uns

der Herr selbst das Vorbild und damit die Antwort. Schauen wir uns dazu Lukas 6,12-17 an. Hier sehen wir, welche Mühe und Sorgfalt der Herr investiert, um seine Jünger auszuwählen. Obwohl Er allwissend war und absolute Weisheit besaß, war es für ihn keine Angelegenheit, die Er so nebenbei erledigt hätte. Im Gegenteil: Er zog sich auf einen Berg zurück und verharnte dort die ganze Nacht im Gebet zum Vater.

Wir hingegen neigen dazu, bei der Auswahl unserer Schüler schnell unsere Vorlieben und eigenen Vorstellungen zum Kriterium zu erheben. Möglicherweise tun wir das sogar in aller Weisheit und mit geistlichen Augen. Aber unsere Vernunftschlüsse dürfen nicht unsere grundlegende Stütze sein. Die Grundlage für eine solche Entscheidung ist das intensive Gebet zu Gott.

Das Resultat solch intensiven Gebets ist dann einerseits unser Friede im Herzen, weil wir gewiss sind, in Abhängigkeit von Gott und in Übereinstimmung mit Seinem Willen zu handeln. Aber darüber hinaus wird Gott uns auch ganz konkret die richtigen Personen auf unser Herz legen, wenn wir Seine Wegweisung nur wirklich erwarten. Und mehr noch: Gott wird uns sogar Menschen über den Weg schicken.

Wenn wir genauer unter die Lupe nehmen, welche Leute der Meister zu seinen Jüngern erwählt hat, denken wir zuerst vielleicht, dass sie - wiederum menschlich gesprochen - nicht gerade herausragende Persönlichkeiten waren. In der Tat waren es eher ganz gewöhnliche Menschen, mit wenig Bildung und in einfachen Berufen. Außerdem erfahren wir in den Evangelien von ihren Temperamentsproblemen, ihrem Ärger, Stolz und Neid. Eine gute Wahl? Würden wir uns allein auf diesen ersten Eindruck stützen, könnten wir meinen, dass es sicherlich besser geeignete Leute gegeben hätte, mit wesentlich besserer Bildung, größerem gesellschaftlichem Einfluss und gezügelten Manieren.

Aber das ist keinesfalls der entscheidende Punkt. Weder Ausbildung noch Sozialstatus, noch natürliche Wesensart sind entscheidend. Nicht den alten Menschen müssen wir in Betracht ziehen, sondern das, was Gott im neuen Menschen zur Entwicklung bringen kann, wenn der alte Mensch ans Kreuz gegeben ist. Dafür - und dies ist ein wesentlicher Punkt - müssen die Schüler einen fest entschlossenen Willen

haben. Gott gebraucht und wirkt durch Menschen, die ein willentliches „Ja“ zu Seinen Wegen und zu Veränderungen haben, ungeachtet der Kosten.

Der Herr Jesus versprach Seinen Jüngern keine irdischen Vorteile, nicht einmal ein gesichertes Leben. Matthäus 4,19-22 und Lukas 5,11 verdeutlichen, was die Jünger für ihre Nachfolge aufgegeben haben: Sowohl ihre berufliche Existenz als auch familiäre Bindungen ließen sie fahren, zugunsten der Entscheidung für die Nachfolge des Herrn. Wenn jemand aus ehrlichen Motiven und aus Liebe zum Herrn einen solchen Preis bezahlt, gibt es kaum einen Grund, ihn für eine Jüngerschaftsbeziehung abzulehnen. Denn die Nachfolge des Herrn ist ja das Ziel unserer Jüngerschaftsbeziehung, und mit ihr hat der Jünger bereits die grundlegende Anforderung erfüllt: Alles verlassen und das Kreuz auf sich zu nehmen - ein sicherlich unpopulärer, widerstandsreicher und bisweilen einsamer Weg.

Der Herr berief Seine Jünger auf einem Berg, was die Nähe zu und Abhängigkeit von Gott verdeutlicht. Er stieg jedoch mit seinen Jüngern vom Berg herab (Lk 6,17). Das steht im Kontrast zur „Bergpredigt“ (der Belehrung auf dem Berg) und ihrem zentralen Gedanken: die Lehre vom idealen Bürger des Reiches Gottes. Als Jünger Jesu muss es zwar unser Ziel sein, durch die Gnade Gottes dem Maßstab der Bergpredigt entsprechend zu leben, doch ist es bezeichnend, dass der Herr nach der Berufung der Jünger von einem Berg herabkommt, um ihnen das Leben, das Er in ihnen zur Reife bringen möchte, in einzelnen, aufeinander aufbauenden Schritten praktisch nahe zu bringen. Nur so werden sie schließlich werden können, wie Er ist.

#### WONACH AUSSCHAU HALTEN?

Die bisherigen Gedanken zum Vorbild Jesu dienen besonders der Verdeutlichung, wie die Auswahl der Jünger grundsätzlich erfolgen sollte. Dem wollen wir nun einige hilfreiche Leitgedanken anfügen. Wie es meistens der Fall ist, wenn wir eine persönliche Entscheidung in der Abhängigkeit Gottes treffen müssen, kann eine Vorgabe von außen bestenfalls Prinzipien skizzieren, keineswegs aber die Lösung pauschal und detailliert präsentieren.

Allerdings können im Entscheidungsprozess einige Stützen als Hilfen herangezogen werden. Wir haben bereits die hohe Bedeutung des Willens eines potentiellen Schülers herausgestellt. Eine längere Beobachtung kann uns davon überzeugen, ob jemand Christus wirklich hingegeben ist oder zumindest ein Herz für Gott und eine dienende Gesinnung hat. Die Tatsache, dass die geistliche Entwicklung ja gerade erst im Anfangsstadium steht und – noch kaum sichtbar – schwierig zu beurteilen ist, wurde einmal so beschrieben:

„Es ist wie der Blick aufs Meer, an dessen Oberfläche wir nur Rückenflossen sehen. Da gibt es Haie und Delfine und wir können sie nur an ihrer Flosse identifizieren. Die Kunst ist, die jeweilige Art an diesem kleinen Merkmal zu erkennen.“

In dieser Illustration geht es natürlich nicht darum, Haie als „böse“ Tiere zu identifizieren, sondern lediglich um ein Unterscheidungsvermögen und das Erkennen des Gesuchten anhand kleiner Kennzeichen. In diesem Sinne sollten wir in unseren Gemeinden einen Blick dafür bekommen, wer da Kreise zieht und – sei es auch nur mit einer „Flosse“ – sich als verheißungsvoll zu

*„Und es geschah in diesen Tagen, dass er auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte.“*

#### LUKAS 6,12.13

erkennen gibt. Das wenige, was sichtbar ist, können wir uns dann genauer anschauen.

Dabei müssen wir den Gläubigen aus der Perspektive des Glaubens betrachten. Wir haben schnell ein Auge für starke Persönlichkeiten und geborene Führer. Doch wir können nicht genug betonen: Gott wählt nicht auf

der Basis von dem, was jemand ist, sondern von dem, was er durch Seine Gnade werden kann!

Übrigens müssen es nicht immer nur Taten sein, an denen wir eine verheißungsvolle „Flosse“ ausmachen. Es ist äußerst sinnvoll, besonders nach den Hungerigen Ausschau halten, die Hunger nach der echten Gemeinschaft mit Gott, dem Leben nach Seinem Willen und Seinem Wort haben.

Dawson Trotman bemerkte hierzu:

„Wir müssen Menschen finden, die Gottes Bestes für ihr Leben wollen, und die bereit sind, dafür jeden Preis zu bezahlen.“

Darüber hinaus lernen wir aus 2. Timotheus 2,2 unser Augenmerk auf die zu richten, die treu sind und zudem tüchtig sein werden, andere zu lehren. Gerade die Frage der Treue ist sehr wichtig und kann ruhig einmal getestet werden. Dazu können wir dem Jüngerschafts-Aspiranten kleinere Aufgaben zuteilen und dann beobachten, ob

er sie ohne größere Nachhilfe und Erinnerung erledigt. Daran können wir in einem gewissen Maß beurteilen, ob er als Jünger bewährt ist.

In dieser Hinsicht können wir natürlich insbesondere die Gläubigen relativ einfach beurteilen, denen wir die „ersten Schritte“ im Glaubensleben vermittelt haben. Im Lauf dieser Beziehung konnten wir ja bereits einiges über das geistliche Leben des Jungbekehrten und seine Entschiedenheit zur Nachfolge erfahren. Die Erwägung, ob wir mit ihm eine weiterführende Jüngerschaftsbeziehung eingehen sollten, fällt uns auf Grundlage unserer Erfahrungen mit ihm dann sicherlich leichter.

Bei der Frage, mit wem man eine Jüngerschaft beginnt, müssen wir unbedingt darauf achten, ob nicht eine eigene Vorliebe für eine bestimmte Wesensart unseren Entscheidungsprozess beeinträchtigt. Kurz: Es müssen nicht immer Leute sein wie wir! Gott hat ganz verschiedene Persönlichkeiten geschaffen, dazu mit ganz verschie-

*»Gott wählt nicht auf der Basis von dem, was jemand ist, sondern von dem, was er durch Seine Gnade werden kann!«*



denen Gaben. Aus dieser Vielfalt heraus lebt der Leib Christi. Das sollten wir uns bei der Auswahl eines Jüngers bewusst machen. Nehmen wir an, wir hätten die Gabe eines Lehrers, gehen aber in Gesprächen mit Ungläubigen zu theoretisch vor, drücken uns abgehoben aus und stellen uns somit ungeschickt an. Mitteilungsbedürfnis tun wir als Schwätzeri ab. Aber Gott mag uns gerade einen sehr gesprächigen, einfühlsamen, sagen wir „begnadeten“ Evangelisten vorstellen, der unserer Persönlichkeit offenbar keineswegs entspricht. Wie denken wir darüber? In der praktischen Evangelisationen werden wir ihm wohl kaum etwas vermitteln können, aber dafür andere, für seinen späteren Dienst wichtige Dinge aus unserem Leben heraus mitteilen.

Es ist also wichtig, dass wir im Gebet auch für solche Türen offen sind, die Gott auf tut, die wir aber aufgrund unserer eigenen Vorstellungen leicht übersehen.

#### **KEINE LANGFRISTIGEN ZUSAGEN**

Ein bedeutendes Prinzip bei der Aufnahme einer Jüngerschaftsbeziehung ist, keine langzeitigen Zusagen zu treffen. Die Entscheidung sollte vielmehr von Zeit zu Zeit rekapituliert werden. Damit ist keineswegs eine Verantwortungslosigkeit oder Stimmungsabhängigkeit gemeint. Wir dürfen nicht aufgrund von bloßen Rückschlägen gleich aufgeben. Dann wäre eine echte Jüngerschaftsbeziehung gar nicht denkbar! Vielmehr geht es darum, zunächst im Anstreben von Teilzielen vorzugehen, die sich dann Schritt für Schritt immer weiter zu einer andauernden Jüngerschaft entwickeln können. Im Idealfall, der das Ziel der Jüngerschaft ist, geht das bis zu dem Punkt, wo der Lehrer dem Schüler nichts mehr voraus hat, er ihn also nicht weiter belehren kann.

In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass die Arbeit auch bei einer Re-

vision der Entscheidung oder der Ziele zu Ende geführt werden muss, ggf. unter Anpassung dieser Ziele. Bei einem solchen Prozess des Umdenkens und insbesondere in Enttäuschungen jeder Art müssen wir lernen, Vollender zu sein. Ansonsten können wir die geistliche Entwicklung des Schülers nachhaltig schädigen, beispielsweise in seinem Vertrauen.

#### **WAS NAHE LIEGT – DAS BESTE ARBEITSFELD**

Bei all diesen Prioritäten im Blick auf die Jüngerschaftsbeziehungen und auf die Gemeinde kann es leicht dazu kommen, dass wir unsere Familie vernachlässigen. Dieses Zukurzkommen der Familie besteht meistens nicht nur in einer zeitlichen Vernachlässigung der familiären „Pflichten“, des Familienlebens und der Gemeinschaft, sondern auch in einer fehlenden Sicht dafür, dass die Familie in erster Linie unser Arbeitsfeld ist. Sie ist geradezu ein prädestinierter Rahmen, um die Prinzipien der Jüngerschaft in Reinkultur umzusetzen! Und wie könnte jemand eine väterliche Beziehung zu einem Jünger aufbauen, wenn er die Vaterbeziehung zu seinen eigenen Kindern stark vernachlässigt?

Dieser Gedanke leuchtet sofort ein und kommt uns vielleicht sogar trivial vor. Trotzdem müssen wir uns seine Tragweite und Bedeutung bewusst machen. Welche Möglichkeiten haben Eltern, ihre Kinder nicht allein großzuziehen, ihnen Werte zu vermitteln und sich miteinander zu freuen, sondern den Kindern ihr geistliches Leben in aller Tiefe mitzuteilen und sie in gleicher Weise – oder besser noch weit mehr – zu belehren und zu trainieren, wie sie es mit Schülern aus der Gemeinde tun würden. Wenn dieser Gedanke nichts Neues ist - umso besser. Wir möchten es aber ausdrücklich nahe legen, die Möglichkeit der Jüngerschaft innerhalb der Familie gründlich und konsequent durchzudenken, denn eine effektive Umsetzung dieses Prinzips in den Familien ist heute leider absolute Mangelware. In den christlichen Familien von heute ist leider zumeist die gegenteilige Wirkung zu beobachten: Da den Kindern nur allzu häufig ein halbherziges Christsein vermittelt wird, lehnen sie das Leben als Christ entweder als Heuchelei ab oder ahmen diese Halbherzigkeit nach und werden zu bloßen, unfruchtbaren Sonntagschristen ohne geistliches Leben.

Vergleicht man Biographien von vorbildlichen Männern und Frauen des Glaubens, so ist es sehr interessant, dass ein Element immer wieder auftaucht: die geistliche Schulung und das Vorbild im Elternhaus, gerade in jungen Jahren.

Diese Leitgedanken zur Wahl eines Jüngers können nicht mehr sein als eine grobe Orientierungshilfe auf dem Weg zur Entscheidung. Deshalb wollen wir abschließend noch einmal betonen, dass die absolute Grundlage das Gebet sein muss, und daran dürfen wir wirklich nicht sparen. Jüngerschaft ist sehr zeitintensiv. Daher wähle sorgfältig, in wen du dein Leben investierst!

Dies ist ein Buch für reifere Gläubige, das sie dazu anspornen und anleiten soll, Jüngerschaftsbeziehungen zu jungen Gläubigen einzugehen, die der Herr ihnen aufs Herz legt. Es kann auch junge Gläubige dazu motivieren, dem heutigen Trend zur Unverbindlichkeit zum Trotz sich bewusst auf eine solche Beziehung einzulassen. Was aber auf keinen Fall als Ergebnis für einen jungen Gläubigen herauskommen darf, ist eine Entschuldigung, mit der man sein Defizit in der eigenen geistlichen Entwicklung rechtfertigt. Kein Gläubiger hat das Recht, sich schmollend und verbittert zurückzuziehen und anzuklagen, dass sich niemand um ihn gekümmert habe. Wenn niemand da ist, der sich dir und deinem geistlichen Vorankommen widmet, lernst du daran umso mehr die direkte Abhängigkeit vom Herrn. Aus den Fehlern und Versäumnissen anderer können wir profitieren, indem wir sie als Warnung nehmen und uns selbst davor hüten. Wenn du in deiner Umgebung niemanden siehst oder kennst, der sich deiner annimmt, obwohl du weißt, dass du eine förderliche Beziehung sehr wohl gebrauchen könntest, seien dir zwei Dinge geraten: Bete, dass der Herr dir jemanden gibt – auch wenn es menschlich gesehen unwahrscheinlich ist, ist das für den Herrn keineswegs ein Problem. Halte außerdem selber wachsam Ausschau nach Möglichkeiten, in Kontakt mit einem geistlichen Trainer zu kommen. Wenn du um jeden Preis ein reifer Jünger des Herrn werden willst, sollte das kein Hindernis für dich sein. ☛

Entnommen aus: G. Wolff: „Dynamik biblischer Jüngerschaft“, © Copyright 2001 by Hänssler Verlag, D-71087 Holzgerlingen